

Breslau, Emil Nolde - Berlin, Max Pechstein - Berlin, Clemens Oskar Schanze - Dresden und Karl Dölker - Halle.

Angekauft wurde ein Ölgemälde von Fritz Kurth - Bautzen „Blumenstück“ und der Gemäldegalerie des Stadtmuseums Bautzen als Geschenk überwiesen. Weiterhin wurden zum Zwecke der Verlosung erworben: ein Ölgemälde, ein Aquarell, sechs Zeichnungen, 21 Radierungen, eine Lithographie, ein Farbenholzschnitt und eine Majolika-Statuette — von verschiedenen Künstlern.

Für das künftige Arbeitsprogramm des Vereines werden folgende Richtlinien maßgebend sein: Enges Zusammenarbeiten mit der Freien Künstlervereinigung Bautzen, Förderung aller zukunftsverheißenden künstlerischen Kräfte der Gegenwart, Wahrung und Pflege des heimatischen Kunstgutes der Vergangenheit.

Als nächste Ausstellungen sind vorgesehen:

August 1920: Ausstellung Dresdener Aquarellisten.

September 1920: „Die Maler des deutschen Waldes“ (Prof. Franz Hein - Leipzig, Prof. Paul Kieß - Dessau und Prof. Theodor Hagen - Weimar †).

Oktober 1920: Sonderausstellungen: Siegfried Macdowsky - Dresden; Rudolf Poeschmann - Dresden; Künstlerverein auf dem Pflug-Dölau-Halle; Georg Heine - Bautzen; Karl Sinkwitz - Bautzen.

November 1920: Jahresausstellung der Freien Künstlervereinigung Bautzen.

Dezember 1920: Weihnachtsmesse.

Die Mitgliederzahl hat sich seit Wiederaufnahme der Vereinstätigkeit mehr als verdoppelt und erreichte bis jetzt die Höhe von 329.

Als Jahresbeitrag erhebt der Verein von seinen Mitgliedern 10 Mk. (Beibarten für Familienangehörige zu 1 Mk.)

Der Vorstand setzt sich aus folgenden Gliedern zusammen:

1. Vorsitzender: Stadtbaurat Göhre; Stellvertreter: Stadtrat Weigang; Schriftführer: Museumsdirektor Dr. Viehl; Stellvertreter: Prof. Dr. Haupt; Schatzmeister: Rechtsanwalt Dr. Naumann; Stellvertreter: Stadtrat a. D. Schrott; 1. Beisitzer: Frau Dr. Elfe Albricht; 2. Beisitzer: Dipl.-Ing. Architekt Karl Kurth; 3. Beisitzer: Kreishauptmann v. Nostitz-Wallwitz; 4. Beisitzer: Reg.-Baumeister Herzog.



Zittau als Kreisstadt und Lausitzer Sechsstadt

Von Richard Blasius

In den verschiedenen geschichtlichen Artikeln, welche von der „Oberlausitzer Heimatzeitung“ bereits gebracht worden sind, stößt man immer wieder auf den Begriff der „Sechsstädte“, sodaß es wohl am Platze ist, einmal Näheres darüber zu sagen.

Bereits im vierzehnten Jahrhundert wird der Gegend um Zittau als des Zittauer Kreises Erwähnung getan. Dieser war fester als die übrige Lausitz mit Böhmen verbunden und stand selbst dann unter böhmischer Landeshoheit, wenn die Lausitz anderen Herren angehörte, wie im zehnten Jahrhundert den Markgrafen von Meißen, im elften den Polenherzögen und im dreizehnten den Brandenburger Markgrafen.

Der Zittauer Kreis ging bis Reichenau, Lütchau, Seitendorf, Königshain, Blumberg, Gruna, Ostritz, Butkersdorf, Großenhainersdorf, Ruppertsdorf, Eibau und Selbhennersdorf. In geistlicher Hinsicht war er dem Erzbischof von Prag unterstellt, die übrige Oberlausitz dagegen dem Bischof zu Meißen.

Im vierzehnten Jahrhundert wurde der Wunsch rege, der Zittauer Kreis möge sich der Oberlausitz anschließen, was ja sehr erklärlich war, denn von Böhmen war Zittau durch das Gebirge getrennt, weshalb es auf schnelle Waffenhilfe von dort nie rechnen konnte, wohl aber auf die der Lausitzer Städte. Auch war die Beschickung der böhmischen Landtage zu Prag, Benatek und Leitmeritz beschwerlich und eadlich konnten sie als Deutsche sich besser mit Deutschen verstehen.

Als später die Losrennung von Böhmen erfolgte, verschwand auch allmählich die Kenntnis der böhmischen Sprache. Die Kaufleute aber schickten ihre Söhne oft auf einige Zeit nach Böhmen, wie die Fähigkeit, sich in der böhmischen Sprache geläufig ausdrücken zu können, für den Handel notwendig war. Auch der religiöse Unterschied trug zur allmählichen Entfremdung bei, sodaß die böhmische Sprache wohl ganz im Zittauer Gebiet erloschen wäre, wenn nicht 1623 böhmische Exulanten (das waren ihres

Glaubens willen Vertriebene) hierher gezogen wären, die ihrer Sprache in Kirche und Schule bis 1834 treu blieben.

1346 schlossen die Städte der Oberlausitz, Budissin, Görlitz, Zittau, Lauban, Ramenz, Löbau an letztgenanntem Orte, durch den Landvoigt Hans von Warganwitz dazu aufgefordert, einen Bund zu gegenseitigem Beistande gegen die Landesbeschädiger.

Der Name Oberlausitz war zu jener Zeit noch nicht üblich. Die jetzige Niederlausitz hieß Lausitz, die Oberlausitz nannte man Mark Budissin, seit 1268 Mark Budissin und Görlitz. In Hinsicht auf die Stadtgebiete nannte man die Oberlausitz, seit Zittau zu ihr gerechnet wurde, oft Hexapolis oder Sechsstädte. In einer Urkunde von 1415 heißt es noch „die Bögte zu Budissin und Lausitz“.

Aber die Sechsstädte waren mancherlei Lobsprüche und Scherze im Umlauf, z. B. celebratur Budissinensium humanitas, Goricensium gravitas, Zittaviensium urbanitas, Laubanensium sedulitas, Camentiensium hospitalitas, Loebaviensium frugalitas, man rühmte also der Baugner Freundlichkeit, der Görlitzer Würde, der Zittauer Artigkeit, der Laubaner Emsigkeit, der Ramenzer Gastlichkeit, der Löbauer Wirtschaftlichkeit.

1449 bestätigten die Sechsstädte auf einer Zusammenkunft zu Zittau ihren Bund, desgl. 1475, nachdem Zittau hatte austreten und wieder zu Prag treten wollen, auf Vorstellungen der andern Städte aber bei ihnen blieb.

Erst 1814 zerfiel dieser Bund durch den Umstand, daß zwei seiner Städte, Görlitz und Lauban, an das Königreich Preußen kamen. Die andern hielten aber ihre Verbindung noch aufrecht und nannten sich Vierstädte.

Das Bestreben einer siebenten Stadt zu größerer Macht und Selbständigkeit wurde mit allen Mitteln unterdrückt, woher die immerwährenden Streitigkeiten zwischen Zittau und Ostritz herühren. Als in Zittau abgehaltene Einigungstermine resultatlos verliefen und Ostritz von seinen Unabhängigkeitsbestrebungen nicht auf gütlichem Wege abgebracht werden konnte, ja sogar 1368 ein Rathaus und Tore gebaut hatte, wurde Ostritz von den Sechsstädten gezwungen, beim Zittauer Weichbilde zu bleiben.

Der Zittauer Chronist Joh. de Subin berichtet von den Ostritzern, sie „wolden of richtien eyne Hauptstat mit allen rechtin, als andir stete“. — „Sy zogen geigin ostros of den markt, do woren dy Nunnen os quomen os dem kloster vnd hatten sich gesagt onder dag rathus mit der Epryssine.“

Die Zittauer zogen mit geharnischten Männern der Sechsstädte und mit Zimmerleuten nach Ostritz und rissen die Tore und das Rathaus ab, obwohl die Abtissin von St. Marienthal mit ihren Nonnen es zu schützen versuchten. Da der Landesherr Karl IV. in der Lombardei weilte, beklagten sich die Ostritzer bei dessen Statthalter, dem Erzbischof von Prag, der auch eine Kommission zur Untersuchung des Tatbestandes sandte, wodurch sie aber nur erreichten, daß die Zittauer angehalten wurden, ihnen ihre Brotbänke wieder aufzubauen. Ubrigens hielten die Sechsstädte des Görlitzer Kreises oft ihre Zusammenkünfte in Ostritz ab.

In den damaligen Zeiten der Privilegien konnten sich die Sechsstädte mit „Gut und Blut“ allmählich eine große Menge von Vorzügen und Gerechtigkeiten erstehen, die den Grund zu ihrem Wohlstand legten. Freilich, dieser Wohlstand ging allmählich verloren; im fünfzehnten Jahrhundert wurde er stark erschüttert durch den furchtbaren Hussitenkrieg, im sechzehnten Jahrhundert durch den grausamen Pönsfall, im siebzehnten Jahrhundert durch den dreißigjährigen Krieg; 1757 wurde er fast ruiniert durch das verheerende Bombardement der Kaiserlichen und bekam im neunzehnten Jahrhundert den Gnadenstoß durch das Schwinden der allmählichen Handelsblüte.

Zuschriften aus dem Leserkreise

Von einem Großenhainer Landsmann wird uns folgendes mitgeteilt: Das auf Seite 223 der Heimatzeitung abgedruckte Gedicht: „s ist alles heilig jetzt“ habe ich bereits am 31. Mai 1912 am Ausgange des Tannenbergwaldes nach Tannendörfel zu (Deutsch-Böhmen) unter Glas und Rahmen gefunden. Als Dichter war dort Heinrich Pfeiffer in Rumburg genannt. Zeile 5 und 9 sind in der Neuedition Wiedergabe entstellt. Sie müssen heißen: „und schleudert sie dann von sich sorgenlos“ bez. „und wer im Frühling bitter ist und hart“.